

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

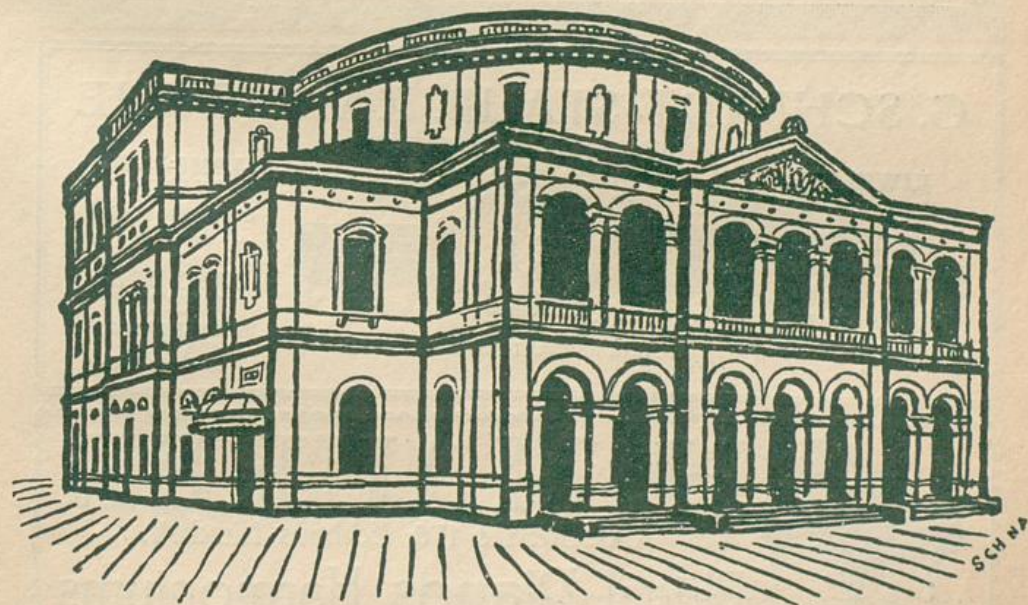
Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 11

urn:nbn:de:bsz:31-62057

18-24. November 25.



BADISCHES LANDES- THEATER



KARLSRUHE



G. SCHMIDT-STAUß, KARLSRUHE

GEGENÜBER DER HAUPTPOST

JUWELEN

*

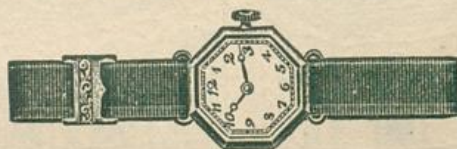
BESTECKE

IN ECHT SILBER UND
VERSILBERT

APARTE MUSTER

GROSSE AUSWAHL

*



EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE

ARMBAND-
UHREN

IN ALLEN PREIS-
LAGEN

*

TASCHEN-
UHREN

IN ANERKANNT
BESTER
AUSFÜHRUNG



H. MAURER

KAISERSTR. 176, Eckhaus Hirschstr.

Flügel Pianos Harmoniums

Gebr. Hirsch

Waldstrasse Nr. 30 * Telefon Nr. 434

Werkstätte für zeitgemässe Lichtbilder

Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.



Badisches Landestheater

Karlsruhe



NR. 11. JAHRG. 1925/1926

WOCHENSPIELPLAN
VOM 18. NOV. BIS 24. NOV. 1925

LANDESTHEATER:

Wochentag und Datum	Gültigkeit d. Vorz. Kart. *	Abon. Abt.	Nummer der Theater-gemeinde	Volks-bühne Nr.	Werk	Dauer der Vorstellung	Preis für Sperrl. i. Abt.
Mi. 18. XI.	*	—	—	3	Der Freischütz Der IV. Rang ist z. allg. Verkauf freigegeben.	7 ¹ / ₂ -n. 10 ¹ / ₂	7.40
Do. 19. XI.	*	A 8	401—500	—	Die Räuber	7—g. 11	5.20
Fr. 20. XI.	*	G 8	901—1000	—	Unter musikal. Leitung d. Komponisten: Abenteuer des Caïanova. Oper in 4 Akt. von Volkmar Andreae.	7 ¹ / ₂ -n. 10	7.40
Sa. 21. XI.	*	D 8	501—600	—	Neu einstudiert: Was Ihr wollt von Shakespeare	7 ¹ / ₂ -n. 10	5.20
So. 22. XI.	*	E 9	801—900	—	Gastspiel d. Kammerängers Max Büttner: Lohengrin	5 ¹ / ₂ — 10	8.40
Mo. 23. XI.	*	—	—	—	III. Sinfonie-Konzert Werke von Mozart, Brahms u. Gerard Bunk	7 ¹ / ₂ — 9 ¹ / ₄	4.90
Di. 24. XI.	*	F 8	I. S. Gr.	—	Die Räuber	7—g. 11	5.20

KONZERTHAUS:

Fr. 20. XI.	*	—	—	—	Gastspiel d. Elsäßischen Theaters Karlsruhe: „D' Pariser Reif“, Lustspiel in 5 Akten von Gustav Stoskopf.	7 ¹ / ₂ — n. 10	4.20
So. 22. XI.	*	—	III. S. Gr.	—	Der Tor und der Tod von Hugo von Hofmannsthal. Hierauf: Ein Spiel von Tod u. Liebe von Romain Rolland.	7—9 ¹ / ₂	4.20

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

IN VORBEREITUNG:

Oper:

Tanz der Spröden von Monteverdi-Orff (Uraufführung). **Acis und Galatea** von Händel
Der Apotheker von Haydn. **Maskenball** von Verdi. **Postillon** von Lonjumeau v. Adam
Li-tai-pe von Cl. v. Franckenstein.

Schauspiel:

Juarez und Maximilian von Franz Werfel. **Pension Schölfer** von Carl Laufs. **Peterchens**
Mondfahrt, Märchenpiel von Gerdt von Basewitz. Musik von Clemens Schmalftich

Moninger Bier

Das unübertreffliche Qualitäts-Bier



Zum Moninger

Ecke Kaiser- und Karlstrasse
HAUPTAUSSCHANK DER BRAUEREI MONINGER
Treffpunkt der Künstler

Zur Neueinstudierung von Shakespeares Komödie „Was ihr wollt“ oder „Dreikönigsabend“.

Die spielerische Sicherheit und Ungezwungenheit, mit der die Doppelhandlung dieser Komödie mit einem dritten Handlungsmotiv, einem Lieblingsthema Shakespeares — der Geschichte von den durch Schiffbruch getrennten Geschwistern, die einander zum Verwechseln ähnlich sehen — zu schimmernder organischer Einheit ineinandergeschlungen ist, zeigt uns den Dichter auf der Höhe seines künstlerischen Könnens. Da ist dieser Herzog von Illyrien, dessen gefühlsselige Verliebtheit nachsichtig ironisiert wird, — da spreizt sich in seiner großenwahnsinnigen Borniertheit dieser Haushofmeister Malvolio, dessen eitle Aufgeblasenheit als die eines „Charakter-Rhinozeroses“ (nach Theodor Fontanes Definition) dem unbarmherzigen Spott und lustigen Schabernack durchtriebener Saufkumpane anheimfällt. Und da ist die reizende Viola, die — als des Herzogs Liebesbote und selbst in ihn verliebt — in Männerkleidung zur schönen Olivia kommt und diese, die um den toten Bruder eben noch ewig zu trauern schwur, nun in sich verliebt macht. Dies die Verdoppelung der Herzogshandlung. Dann: als köstlicher Abschluß einer unvergleichlich geschickten Komposition gesellt sich so erlesenen Exemplaren liebenswürdig-törichter und lächerlich-närrischer Menschlichkeiten — der Narr, ein wahrhaft bezaubernder Vertreter seiner in Shakespeares Wunderwelt beheimateten Gattung, aus dessen musikalischem und auch ein wenig schwermütigem Lachen des Dichters eigne Seele vernehmlich spricht.....

Ein „Lebewohl an den Scherz“ hat ein englischer Kritiker diese leuchtende „Dreikönigsabend“-Komödie genannt. Und wirklich: in ihr treiben alle Geister des Humors und Frohsinns in übersäumender Tollheit ein jauchzendes Gaukelspiel. Jeder Zweifel an der Glaubhaftigkeit des romantisch-bunten Geschehens wäre Sünde am Geist dieser traumsüßen Phantasiewelt. Alles, „Was ihr wollt“, ist möglich für Euch, die Ihr die banale Alltagswirklichkeit für ein paar Abendfeierstunden vergessen möchtet. Übrigens ist die Verwechslung zweier sich täuschend ähnlich sehender Geschwister eines der ältesten und beliebtesten Komödienmotive. —

Das Stück führt die „twelfth night“, die „zwölfte Nacht“ nach Weihnachten, den „Dreikönigsabend“ im Titel, der indeß auf den Inhalt keinen Bezug hat, sondern nur bedeutet, daß es — im Jahre 1600 vermutlich — zur Feier des Abends der „Heiligen drei Könige“ verfaßt wurde. Es ist strittig, ob Shakespeare zwei italienische Lustspiele des 16. Jahrhunderts, die in der Fabel dem „Dreikönigsabend“ ähneln und deren eines die Dramatisierung einer Erzählung des Novellisten Bandello ist, gekannt und benutzt hat. Als wahrscheinlicher darf angenommen werden, daß er den Stoff aus zweiter Hand, nämlich aus der „Geschichte von Apollonius und Silla“ bezog, die sein Landsmann und Zeitgenosse Barnabas Riche in seinem „Farewell to Militarie Profession“ (Lebewohl dem Soldatenstand) wenn nicht direkt dem Bandello, dann doch der französischen Übersetzung des italienischen Originals entnahm. Shakespeares eigenste dichterisch-dramatische Tat sind die meisterhafte Einschmelzung der ursprünglich selbstständigen Handlungselemente zur architektonischen Einheit, die Erfindung der Figuren des Haushofmeisters Malvolio — mit dem wohl des Dichters lästigste Widersacher aus den Kreisen des damals schon recht rührigen kunstfeindlichen Puritanertums getroffen werden sollte —, die Zechbrüder Tobias Rülps und Junker Bleichenwang, Fabio, das Kammerkätzchen Maria und der weise Narr, dessen Lied uns am Schluß aus all dem Wirrwarr, der sich in all seiner holden Nichtigkeit so wichtig nahm, mit den Versen entläßt:

„Noch viel begibt sich auf der Welt,
Hop heisa bei Regen und Wind,
Uns kümmert's nicht mehr, der Vorhang fällt,
Und bei Tag und bei Nacht bleibt uns wohl gesinnt.“

(Übersetzung von Hans Rothe.)

O. K.

R.W. EMERSON über SHAKESPEARE, den Dichter.*

Große Männer zeichnen sich mehr durch Umfang und Ausdehnung des von ihnen beherrschten Gebietes aus als durch Originalität. Wenn wir Originalität darin erblicken, daß eine Spinne den Stoff zu dem Netz, das sie webt, ihrem eigenen Leibe entnimmt, daß Jemand, der ein Haus bauen will, den Ton selber auffindet und die Ziegel selber streicht — so ist kein großer Mensch original. Ebenso wenig besteht wertvolle Originalität darin, daß Einer von den anderen Menschen verschieden ist. Der Held steht im Gedränge der Ritter und im Getümmel der Ereignisse; so sieht er, was die Menschen brauchen, und von demselben Wunsch beseelt wie sie, kommt er mit dem notwendigen weiten Blick und langen Arm ihnen zu Hilfe, und das Ziel wird erreicht. Der größte Genius hat die meisten Schulden. Ein Dichter ist kein Plapperhans, der hervorsprudelt, was ihm gerade zuerst auf die Zunge kommt, und, indem er alles mögliche sagt, schließlich auch mal etwas Gutes zu Tage bringt — sondern er ist ein Herz, das mit seiner Zeit und seinem Lande fühlt. Nichts Launenhaftes und Phantastisches ist in seinem Schaffen, sondern Süßigkeit und ein wehmütiger Ernst; er hat einen Ballast schwerwiegender Überzeugungen und er strebt dem höchsten Ziel zu, das irgend einem Einzelnen oder einer ganzen Klasse seiner Zeitgenossen vorschwebt.

*

Shakespeares Jugend fiel in eine Zeit, da die Engländer ungestüm sich zu den Unterhaltungen der Bühne herandrängten. Der Hof freilich war empfindlich gegen politische Anspielungen und suchte sie zu unterdrücken. Das gleiche Ziel verfolgte die aufstrebende und tatkräftige Partei der Puritaner und die religiöse Richtung innerhalb der Anglikanischen Kirche. Aber das Volk verlangte die Schauspiele. Die Höfe der Schänken, dächerlose Häuser, schnell hergerichtete Schranken auf Jahrmärkten — das waren die stets bereiten Schaubühnen der umherstrolchenden Künstler. Das Volk hatte an diesem neuen Vergnügen Geschmack gefunden; und so wenig wir jetzt erwarten könnten, daß es irgend einer Partei — und wäre es die allerstärkste! — gelingen würde, die Zeitungen zu unterdrücken, so wenig konnten damals ein König, ein Prälat, ein puritanischer Eiferer, allein oder mit vereinten Kräften, ein Organ unterdrücken, das gleichzeitig Ballade, Epos, Zeitung, Volksversammlung, Vortrag, Witzblatt und Bücherei war. Wahrscheinlich aber fanden auch König, Prälat und Puritaner ihre Rechnung dabei. Die Bühne war, in allen ihren oben angeführten Eigenschaften, eine gemeinsame Angelegenheit der Nation geworden; gewiß eine zu unscheinbare Angelegenheit, als daß irgend ein großer Gelehrter bis jetzt auf den Gedanken hätte kommen können, in einer englischen Geschichte auch diesen Faktor zu würdigen; aber wenn die Bühne billig war, wenn man an ihren Häusern gleichgültig vorüber ging wie an einem Bäckerladen, so war sie darum nicht ein Quentchen weniger bedeutungsvoll; der beste Beweis für die Lebenskraft, die in der Schaubühne pulsierte, ist die große Schar von Schriftstellern, die plötzlich in dieses Feld einbrachen; Kyd, Marlowe, Greene, Jonson, Chapman, Dekker, Webster, Heywood, Middleton, Peele, Ford, Massinger, Beaumont und Fletcher.

*

Es ist für den dramatischen Dichter von höchster Wichtigkeit, durch die Bühne der Wirkung auf den Volksgeist sicher zu sein. Er verliert keine Zeit mit unfruchtbaren Versuchen. Da sitzt seine Zuhörerschaft und lauscht in gespannter Erwartung! Und für Shakespeare lag es noch viel günstiger. Als er Stratford verließ und nach London kam, existierten eine große Menge Manuskripte von Schauspielen, die aus allen möglichen Zeiten und von allen möglichen Dichtern stammten. Alle diese Stücke wurden abwechselnd auf die Bretter gebracht. Da ist die Geschichte von Troja, aus

* Aus der Essay-Folge „Vertreter der Menschheit“ von R. W. Emerson.

der das Publikum jede Woche ein Stück zu hören bekommt; Julius Cäsars Tod und andere Geschichten aus dem Plutarch, die man mit unermüdeter Lust immer wieder hört; ein ganzes Bücherbrett voll englischer Geschichten, von den Chroniken von Brut und Artus an bis zu den königlichen Heinrichen, und alles wird eifrig angehört; und endlich eine ganze Reihe von schaudervollen Tragödien, lustigen italienischen Geschichten und spanischen Reiseabenteuern, die in London jeder Handwerkslehrling auswendig kennt. An dieser ganzen Masse hat mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit jeder Theaterschreiber seine Hand versucht, und der Souffleur verwahrt die beklexten und zerfetzten Manuskripte. Schon ist es nicht mehr möglich zu sagen, wer die Stücke zuerst geschrieben hat. Sie sind so lange schon im Besitz der Bühne, so viele immer neu auftretende Genies haben Zusätze oder Änderungen gemacht, indem sie eine Rede oder einen ganzen Auftritt oder ein neues Lied einfügten — und so kann kein Einzelner mehr literarische Urheberrechte an diesen Erzeugnissen vieler Mitarbeiter geltend machen. Zum Glück denkt auch niemand daran. Von derartigen Wünschen hat man noch keine Ahnung.

*

Wie alle seine Kameraden hielt auch Shakespeare den großen Vorrat von alten Stücken für herrenloses Gut, womit man nach Belieben schalten und walten konnte. Hätte das „Prestige“, das unsere modernen Bühnenschöpfungen wie eine Hecke umschließt, schon damals existiert, so hätte nichts geschehen können. Das derbe, warme Blut des lebendigen Englands kreiste im Drama wie in den Straßenballaden, und gab Shakespeare das Körperliche, das er für seine hoch in den Lüften schweifende majestätische Phantasie brauchte. Der Dichter braucht eine Grundlage volksmäßiger Überlieferung, auf der er weiter arbeiten kann, und die andererseits seine Kunst in den erforderlichen Schranken halten mag. Diese Überlieferung verbindet ihn mit dem Volke, gibt für sein Haus den Baugrund ab; und indem sie ihm so viel Material liefert, das bereits für die Bearbeitung durch seine Hand fertiggestellt ist, läßt sie ihm Zeit und Muße und volle Kraft für die Kühnheiten seiner Einbildungskraft.

*

Shakespeare wußte, daß die Überlieferung bessere dramatische Fabeln verschafft als die beste Erfindungskraft es kann. Wenn er auch an Ruhm origineller Erfindung ein wenig verlor, so vermehrte er dafür seine Quellen; und dazumal schrie man noch nicht so dringend nach Originalität wie heutzutage.

*

Wenig kommt es ihm daher darauf an, aus welchen Quellen seine Gedanken stammen, ob er sie aus Übersetzungen fremdsprachlicher Werke, oder aus alten Geschichten bekommen hat, oder ob er sie auf Reisen in fernen Ländern aufgelesen hat, oder ob sie ihm in Augenblicken der Begeisterung eingefallen sind — woher sie auch sein mögen, sie sind seiner unkritischen Zuhörerschaft allesamt in gleicher Weise willkommen. Ja, er macht seine Anleihen in allernächster Nachbarschaft. Andere Leute haben gescheite Einfälle so gut wie er selber; nur sagen sie eine Menge Ungereimtheiten und wissen es selber nicht, wenn sie etwas Gutes gesagt haben. Er aber kennt das Funkeln des echten Edelsteins und er weiß ihn an der rechten Stelle anzubringen, wo immer er ihn finden mag.

*

Alle Anleihen, die solch ein Mann bei eines Anderen Geist machen könnte, sie vermöchten ihn nimmer im Bewußtsein zu stören, daß er ein Original ist; denn die Dienstleistungen, die Bücher oder andere Geister ihm verrichten, sie sind nur ein Rauchwölkchen im Vergleich mit jener tiefinnerlichen Wahrheit, mit der er Umgang gepflogen hat.

*

Diese Gewalt des Ausdrucks, diese Fähigkeit, die innerste Wahrheit der Dinge in Wohllaut und Vers zu übertragen, macht ihn zum vorbildlichen Dichter und hat der Metaphysik ein neues Problem geliefert. Durch sie wird er selber ein Objekt der Naturforschung, nämlich als eine der wichtigsten Hervorbringungen unseres Erdballs und als ein Verkündiger neuer Epochen und Verbesserungen. In seiner Dichtung spiegeln sich die Dinge unverkümmert und ohne Fehl; er vermochte das Feine genau, das Große maßvoll zu malen, das Tragische mit gleicher Meisterschaft wie das Komische und zwar ohne jede Verzerrung oder Beschönigung. Seine gewaltige Darstellungskunst wandte er auf die kleinsten Einzelheiten an, alles muß haarscharf stimmen; eine Augenwimper, ein Wangenrübchen zeichnet er mit demselben sicheren festen Strich wie einen Berg; und doch vertragen seine Zeichnungen, so gut wie die der Natur, die Untersuchung mit dem Sonnenmikroskop.

*

Aus ULRICH BRÄKERS, des
„ARMEN MANNES IM TOCKENBURG“

Etwas über William Shakespeares Schauspiele
/ von einem Weltbürger / der das Glück genöß ihn zu lesen.
(1780)

Aufzeichnungen:

Wann man dich auch citiren kann,
Komm doch ein weil zu mir,
Und gönne mir, du großer mann,
Ein kurz gespräch mit dir.
Hört uns das gseind¹ und spottet mein,
So bitt ich, hilf du mir.
Ich will dir dann den rüpel² sein,
Sonst kann ich nichts dafür.³

Himmel, welche Dummheit! Ein ungelehrter Tropf, ein grober Tölpelhans, ein Flegel, der irgend in einem wilden Schneeberg von zwei Klötzen ausgeheckt worden, der weder Erziehung noch Talente hat, so ein Plock erfrechet sich, an dem größten Genie sich zu vergreifen, sich an den größten Mann zu machen und seine Schriften zu kritisieren, die von der ganzen gelehrten Welt bewundert und angebetet werden. — Himmel, bewahre mich — nein, mein hochgelahrter Herr, ich würde zittern, wann mir irgend ein kritisches Wort entwischen sollte, wann irgend ein tadelnder Gedanke in meinem Busen aufsteigen sollte. Ich ehre diesen großen Mann so sehr, als man einen Verstorbenen ehren darf, und wünsch ihn in jener Welt anzutreffen. Das Glück, seine Werke zu lesen, drängt mir diese Zeilen zu seinem Lobe ab, und wenn Shakespeare noch lebte, würde er dies unmündige Lob nicht verachten; vielleicht mich zwischen den Rippen kennen und lächelnd ein gütiges Urteil fällen. Nein, nur über alle Teile etwas, nichts Kritisches, nur Gefühl, Em-

¹ gseind: Gefinde, auch Volk (gering|chätzig).

² den rüpel: mundartl. statt: der Rüpel = der Narr (Hanswurf) im Spiel.

³ sonst kann ich nichts dafür: anders weiß ich mir nicht dagegen (gegen den Spott) zu helfen.

pfundungen, Gedanken bei diesem und jenem Stück — mit diesem lieben Mann reden, als wenn er bei mir am Tisch säße. Ungereimte Fragen — ein Aber — oder Ich dachte — Ich hätte gemeint — oder ein Warum doch, wird mir der gute William nicht übel nehmen.

Großer Mann — ich will zuvor abbitten — ich merk es nicht besser, du weißt gar zu wohl, wie fragsüchtig dergleichen Leute sind, wie bald ihnen unschickliche, ungeschliffene Worte entfahren — du hast eine ganze Welt in dir, wirst wohl auch so einen Kerl gezeichnet haben — er mag sein Portrait kennen oder nicht. Genug — wenn ich über alle 12 Bände etwas schreiben will, wird dieses Bändchen voll genug werden.

*

Der heilige Drei-Königs-Abend oder Was Ihr wollt.

Ist auch ein schönes Stück von viel bündigen Reden. Freilich geht's da an den Küsten von Illyrien in Kreuz und Quer durcheinander, daß man oft selbst nicht weiß, wo man zu Hause ist. Da kommt ein Herzog, der in ein schönes, reiches Fräulein Olivia verliebt ist, aufs Theater. Er spricht recht artig von der Liebe. Hernach kommt Viola, die in den Herzog verliebt ist und in Mannskleidern sein Bedienter wird. Da gibt's einen ganzen Haufen Irrungen, daß man zuletzt fast schnurrig wird. Der weibliche Wankelmut wird bei der Olivia nett gezeichnet. Erst schwört sie sich, sieben Jahr um einen Bruder zu trauern, ihr Gesicht soll nur die Luft nicht küssen — und kurz darauf entschleiert sie sich einem Bedienten, wird in ein Weibergesichtchen verliebt und will, was sie nicht will. Olivia heiratet zuletzt Sebastian, Violas Bruder, weil sie meint, es sei Viola, die Mannskleider trüge. — Die zwei Geschwister sahen einander so ähnlich wie zwei Bienen, hielt je eins das andere im Schiffbruch für ertrunken. — Viola nannte sich Cäsario. Endlich, wie der Betrug entdeckt wurde, heiratete der Herzog seinen Bedienten und Olivia den Sebastian. Narren, Saufbrüder, Spaßmacher hat's genug in dieser Komödie. Da ist ein Rüpel, ein Sir Tobias Rülp, ein Andreas Fieberwange, der ein Aug auf Olivia hatte und die andern ihm brav absoffen, ein Fabio, ein Malvolio. — Am besten gefällt mir der Spaß, den Maria, Olivias Kammermädchen, und die andern Kerls dem närrischen Malvolio spielten, die den einbilderschen Lummel konnten glauben machen, er werde seine Herrschaft Olivia bekommen. Sein Charakter ist nicht selten, und von den übrigen Spaßmachern, Schmarotzern ist die Welt voll.

*

Karl Lang

Kaiserstraße 167

Deutschlands größtes Pianohaus.

Pianos
Harmonium
Flügel

Geschenkhau Wohlschlegel

Kaiserstr. 173

Verlobungs-, Hochzeits-
Gelegenheitsgeschenke
Luxus- u. Lederwaren
Glas, Porzellan
Haushaltartikel

Spezialhaus feiner
Lederwaren
Reiseartikel

Offenbacher, Wiener und eigene Fabrikate
Reparaturen

Eduard Moser

Kaiserstraße Nr. 140, Neben Montinger.

WOHNUNGSKUNST

D. REIS

RITTERSTRASSE 8 / NEBEN TIETZ
DIE BESTE BEZUGSQUELLE FÜR

QUALITÄTS-MÖBEL

E. Willer

Optische Anstalt

Kaiser- Ecke Lammstr.

Telephon Nr. 3550

Singer Nähmaschinen



Erleichterte
Zahlungsbedingungen
Ersatzteile, Nadeln, Oel,
Garn, Reparaturen.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt.-Ges.
Karlsruhe
Kaiserstraße 124

Modesalon J. Mayer

Mugartenstraße 16

Elektr. Haltstelle

Die letzten Neuheiten in
eleganten und einfachen

Damenhüten

Auch werden Hüte angefertigt u. nach
neuest. Modellen umfasont u. garniert

Mäßige Preise

DAS GUTE, PREISWERTE
STÖHR-PIANO

*
PRÄMIERT FRANKFURT:
GROSSE GOLD. MEDAILLE

*
PIANO-FABRIK STÖHR
KARLSRUHE

VERKAUFSMAGAZIN RITTERSTR. NR. 30



*Ausstellung im Markgräflichen Palais
am Rondellplatz
Karlsruhe Karl-Friedrichstr. 23 Ecke Markgrafenstr.*



Tapeten

Reiche Auswahl in jeder Preislage
Spez.: Stil- u. Künstler-Muster
Rieger & Matthes Nchf.
Kaiserstr. 186 Karlsruhe Fernruf 1783